

Monatsbezugspreis: Für Wien und die Österreichischen Bundesländer (Postpartafontonto 30.656) S 5—

Redaktion, Verwaltung, Expedition und Druckerei: Wien, 8. Bezirk, Strassgasse Nr. 8

Fernsprecher A 23-5-45 Serie

Reichspost

Monatsbezugspreis: Für Reichspostamt (Postpartafontonto 30.656) S 5— Ungarn (Postpartafontonto 3) S 5— Deutschland (Postpartafontonto München 33.325) S 5-50 bezogen M 2-80 Hebräisches Kaiserland S 7—

Anzeigenannahme: Wien, I., Schulerstraße 11, Wollgasse 16.

Fernsprecher R 23-5-50 Serie

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk

Die im redaktionellen Texte enthaltenen entgeltlichen Mitteilungen sind durch ein vorgelegtes + gekennzeichnet.

Der Tag der neuen Reichsbrücke.

Wien, am 11. Oktober.

Zeit vierundzwanzig Stunden rollen die Wagen über die neue Reichsbrücke.

Erst im nächsten Sommer wird das Volk von Wien erntet, was die Stadt an der Vollendung der Brücke gewonnen hat: jetzt erst ist das linke Donauufer von Wien wirklich erobert worden. Die herrlichen Wälder, um die uns jede andere Großstadt beneiden konnte, waren bisher für breite Schichten der Bevölkerung praktisch unerreichbar; fast war man vom Westrand der Stadt rascher bei der Reichsbrücke, als von dort im nahen Kaiserföhren. Nun ist das große Hindernis beseitigt; bereits verbindet eine schnelle Straßenbahnlinie den Nordwesten der Stadt mit dem jenseitigen Donauufer, und wenn wieder sommerliche Wärme zum Wälder lockt, wird man vom Ring in ganz kurzer Zeit beim Gänsehäufel sein können, alles ein Erfolg des gewaltigen Brückenbaues, der gestern seine Krönung fand.

Es handelt sich aber noch um mehr als um die Verkürzung des Weges zu den stillen Armen der Alten Donau. Ueber die neue Reichsbrücke gleiten die Kraftwagen zum Flugfeld von Mittern. Wie bestänmend war es, daß die Fahrt vom Stadttinnern nach Mittern kaum weniger Zeit beanspruchte als der Flug von Mittern nach Kitzbühel oder Budapest. Seit gestern erst liegt Mittern wirklich in Wien; Szenen, wie sie sich vor drei Wochen vor und nach dem Flugmeeting abspielten, gehören endgültig der Geschichte an. Nun können die Siedlungen in Kitzbühel, Griesbach und wie die Orte am Rande Wiens heißen, blühen und gedeihen, da sie gleichzeitige nahe dem nähesten Felder und der zehrenden Stadt liegen. Jetzt werden die Wiener endlich die Rabau entdecken, die wäre sie einige Tagezeiten weit am Unterlauf der Donau, gewiß das hier tausender Touristen und Naturliebhaber wäre; auch hier ist gestern Neuland erschlossen worden.

Die neue Reichsbrücke ist eines der Meisterwerke der Technik, welche die Erdkundigen in aller Welt auf das hohe können österreichischer Arbeit aufmerksam lassen. Sie ist aber auch ein Werk österreichischer Kunst. Hierzulande hat man sich niemals von einseitigen Nützlichkeitsstandpunkten leiten lassen; der Österreicher vertritt den gefunden Standpunkt, daß Nützlichkeits mit Schönheit gepaart sein muß, soll die Technik nicht zur Feinbin von Landschafts- und Stadtbild werden. Bei der Reichsbrücke hat der Künstler ein starkes Wort mitgesprochen; es war

kein geringerer als Clemens Holzmeister, von dem die künstlerische Konzeption stammt. Die riesigen Tragwerke, welche die zwei gewaltigen Ketten tragen, zerreißen nirgends die Silhouette der Stadt, sondern fügen sich auf das glücklichste in ihr Bild. Unvergesslich ist vom jenseitigen Ufer der Durchblick durch die Brückenturme auf den Stephansdom, während zur Rechten die scharfe Nase des Leopoldberges und die Türme von Klosterneuburg die Sicht begrenzen, und sieht man vom Kaiserföhren herab, so können die starken, aber ruhigen Linien der Kettenbrücke das Auge und den Verstand vom Suchen eines anderen Wiener Wahrzeichens ab, das leider der Geschichte angehört. Wer aus der Stadt kommend die Auffahrt zur Reichsbrücke emporgleitet und von ihrem Gehsteig aus herunter auf die alte Brücke schaut, die wie der Zwerg sich an den Helsen schmiegt, der erkennt, daß die Zeit der nüchternen Technik vorbei ist, daß sie längst ihre Vereinigung mit der Schönheit gefunden hat.

Auch der Reichsbrücke blieb das österreichische Geschick nicht erspart, daß Schicksalsschläge den Bau hemmten und der Reich der ewigen Wägen an ihm die kraftvollen Säulen wegte. Die Katastrophe der „Wien“ im Juni v. J. verzögerte die Vollendung, konnte aber österreichischen Arbeitsgeist vor keine unlösliche Aufgabe stellen. Und daß das Werk den ewigen Beweismann nicht schnell genug vollstatten ging, darf nicht wundernehmen. Wo waren gestern die, die über die „Unvollendete“ spotteten, als ob irgendwo in der Welt ein solcher Miesenbau im Sandumdröhen vollendet wäre? Es war so wie überall in der Welt, daß der Erfolg den Arbeitern gehört, nicht den Kritikhaltern, die selbst noch nichts geleistet haben.

Wenn ein fremder Gast nach Rom kommt, so führt man ihn zuerst auf das Kapitol und vor das Kolosseum, dann aber nach Vittoria und Sabaudia, den Städten, die aus dem Sumpf erwachsen sind, um zu zeigen, daß die späten Enkel jener alten Römer noch imstande sind, aus dem scheinbar Toten Leben zu schaffen. So möge denn, wer in diesen Jahren Wien besucht, wenn er den Stephansdom und die Krone Karls des Großen in der Hofburg geschaut hat, zur Reichsbrücke fahren, die ein Volk während der härtesten Kampfsjahre geschaffen hat, und jenseits ihres stillen Brückenkopfes zu den aufblühenden Wohn- und Arbeitsstätten eines, will's Gott, friedlichen und glücklichen Volkes.

Die feierliche Eröffnung.

Die Sonne eines schönen Herbsttages vergoldet die Stadt, die sich zum großen Festtag vollendeter Arbeit rüftet.

Vom Donaukanal an beginnt seit frühesten Morgenstunden das große Strömen zur Reichsbrücke; bald summt bereits den Brückentürmen eine vielstimmige Menschenmauer, die bis zum Erzherzog-Karl-Platz nirgends abreißt, und noch immer kommen Hunderte und aber Hunderte, die in die Seitenströme und zur Hauptallee abgelenkt werden müssen. Die Häuser sind festlich beflaggt, die Straßenbeleuchtung ist eingeschaltet, um den Wirtenträgern des Bundesstaates, die das Werk bauen ließen, nicht minder aber den Werkmännern der Arbeit, die es ausführten, eine via triumphalis zu schaffen.

Am hochfestigen Brückenkopf ist das Ehrenzelt errichtet, in dem Platz nahmen: Bundespräsident Miklas, Kardinal Innitzer, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Vizekanzler Dr. G. G. G. G., die Minister Doktor Glatzer, Dr. G. G. G., Dr. Neumayer, Dr. Bilz, Dr. Reich, Dr. Laue, die Staatssekretäre Kott, Dr. Eibl, Zernatto, und General Schner, Präsident des Bundesrates Graf Soyos, Präsident des Bundeskabinetts Dr. Bidl, Landeshaupmann Reichner, Präsident Dr. Ender, Bundeskommissar Adam, Generalsekretärevertreter der V. S. Ingenieur Dorschak, die Vizebürgermeister Major Bahr und Waldman, Präsident der D. S. G. Major Fein, Vizebürgermeister Dr. Pfeiffer, die Stützen der Beamtenschaft und der Generalkität, die leitenden Funktionäre im Amte des Frontführers u. d. a.

Die Feier beginnt mit einer Festrede des Handelsministers Dr. Laue, der die Festtage begrüßt und das Zustandekommen der neuen Brücke festhält.

Ein gigantisches Werk österreichischen Ingenieurgenies und österreichischen Arbeitsleibes sei mit dieser drittgrößten Kettenbrücke Europas geschaffen und damit einem langjährigen Wunsch der Bevölkerung nach einer allen Anforderungen des Großstadtverkehrs gerecht werdenden Strombrücke entsprochen worden. Bei

der Planung durfte nicht außer acht gelassen werden, daß der zunehmende Donauverkehr auch eine Verbreiterung der Fahrtrinne gebietet; daher wurde das Projekt einer Kettenbrücke ausgemittelt. In fast vierjähriger harter Arbeit haben österreichische Ingenieure und österreichische Arbeiter aus österreichischen Baustoffen das Werk vollendet und wir können mit Befriedigung feststellen, daß sich dabei an der Baustelle selbst kein einziger tödlicher Unfall ereignet hat. Der Minister dankte allen, die an der Ausführung, sei es im Ministerium, sei es bei der Gemeinde Wien, sei es in den Baufirmen oder in den Werkfirmen mitgearbeitet haben, besonders aber den Arbeitern selbst.

In Vertretung des am Hofenaleisjettenurlaub von Wien abwesenden Bürgermeisters Schmitz übermittelte Vizebürgermeister Major Bahr die Grüße der Stadt Wien. Viele Schwierigkeiten, betonte der Sprecher, waren mit dem Bau der neuen Brücke verbunden; wenn der Volkswille die Brücke mit der Unvollendeten Sinfonie verglichen hat, möchte ich auch da heute einen tieferen Sinn feststellen, und zwar die Dauer, wie die Melodie betriebsend. Zur Dauer: möge jedes Baumwerk den Wiener Arbeitern so lange Arbeit und damit Brot bringen; zur Melodie:

diese Arbeitsolympiade der Dauer ist durch die Schönheit noch übertrifft worden!

Die Stadt Wien ist stolz, daß sie zur Schöpfung der Brücke durch die Leistung eines Drittels der Baukosten beitragen konnte.

Nun begaben sich der Bundespräsident, der Kardinal, der Bundeskanzler, die Minister Dr. Neumayer und Dr. Laue sowie Vizebürgermeister Bahr zur feierlichen Schlüsselübergabe, die an der Seite der Aufstiegsrampe vorgenommen wird. Dann spendet Kardinal Innitzer der Brücke unter Mitwirkung der Pfarrgeistlichkeit der Pfarre Donaufaust die kirchliche Weihe und führt aus: Wenn die moderne Technik dem Fortschritt dient, geht sie gewiß auch die Wege Gottes. Angeht's aber so mancher Schwierigkeiten, die dieses Werk zu überwinden

hatte, wollen wir, da dieses Werk nun, Gott sei Dank, vollendet ist, uns auch an die Grenzen menschlichen Könnens erinnern und darum ist es nach seiner Vollendung auch recht und billig, dem Schöpfer der Welt, dem Herrn und Spender aller Kraft und Energie, unseren demütigen Dank zu sagen. Möge diese Brücke, nach der Weltkriegskatastrophe das größte technische Werk Österreichs, dem österreichischen Volk ein Symbol der Brüderlichkeit, der Gemeinamkeit und des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und der Liebe und Treue zum Staate, zu unserem lieben Vaterland Österreich sein! Gott segne diese Brücke und alle, die darüber ziehen!

Der Dank des Bundespräsidenten.

Nun nahm Bundespräsident Miklas das Wort, der einleitend an die Geschichte der Wiener Donaubrüden erinnerte und dann fortfuhr: Nach fast vierjähriger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von rund 3¼ Millionen Schilling, zu dem die Gemeinde Wien nicht ganz ein Drittel beigetragen hat, steht nun das große Werk fertig vor unseren Augen. Durch die Vollendung ergeben sich ganz neue Entwicklungsperspektiven für unser Wien und besonders für die nördlich und nordöstlich der Donau gelegenen neuen Stadtteile. Speziell hinsichtlich der weiteren Verbauung der nordöstlichen Bezirke scheinen infolge der verbesserten Verkehrsverbindungen nennenswerte große Zukunftsmöglichkeiten auf. Auch der Zustrom der Wiener zu den städtischen Wäldern in den Auen an der alten Donau wird durch sie ungemessen erleichtert, sowie es auch den in industriellen Betrieben des 21. Wiener Bezirkes beschäftigten Angestellten und Arbeitern nun viel leichter gemacht ist, ihre Wohn- oder Betriebsstätten bilden und drüben zu erreichen.

Besonders große Optimisten unserer Wienerstadt sehen sogar in den nächsten Jahrzehnten eine ganz neue Miesenstadt am jenseitigen Donauufer entstehen und meinen, daß die neue Miesenbrücke über die Donau vielleicht in wenigen Jahrzehnten schon gewissermaßen ins Zentrum der Großstadt gerückt erscheinen wird.

Der Bundespräsident sprach nun allen, die am Werke mitgeholfen hatten, den aufrichtigen Dank des Vaterlandes aus und erinnerte daran, daß die Caissnarbeit nachträglich ein Todesopfer gefordert hat und ein dem Brückenbau gar nicht zusammenhängender, gleichwohl höchst bedauerlicher Unglücksfall einen Donaubauer am dem alten Mittelpfeiler gerichtet ließ, was den Verlust einiger Menschenleben zur Folge hatte. Trotz dieser bedauerlichen Opfer, die wir alle tief beklagen, muß die ganze Organisation und Leitung, des Baues durchaus als eine vorzügliche bezeichnet werden. Der Bundespräsident dankte dem Bürgermeister der Stadt Wien, ferner dem Sektionschef Ing. Dr. Rudolf Schober, den Ministerialräten Dr. Josef Wagner und Ing. Karl Reichenthaler vom Handelsministerium, sowie dem verdienstvollen Baudirektor der Stadt Wien Dr. Franz Müll und darüber hinaus der Großunternehmung Waagner-Biro und den beiden Kaufmännern Allgemeine Baugesellschaft Porr sowie Universale Medlic und Berger.

Wein besondrer Dank und Glückwunsch, sagte der Bundespräsident mit erhobener Stimme, gilt dem Herrn Bundeskanzler Dr. Schuschnigg.

Unter dem Gebe, das er vom Kanzler Dollfuß vor mehr als drei Jahren übernommen hatte, fand sich auch die Aufgabe, dieses monumentale Werk, das damals noch im Anfangsstadium stand, aber ein recht sinnvoller Ausschnitt des kraftvollen Aufbauwillens im erneuerten Österreich werden sollte, erfolgreich weiterzuführen und zu vollenden. Im Verein mit der Bundesregierung, besonders den zuständigen Ressortministern Stockinger und Laue, hat der Herr Kanzler trotz großer unerwarteter Schwierigkeiten diese Aufgabe ausgezeichnet gelöst. Mit der Baugeschichte dieser neuen Reichsbrücke wird daher neben dem Namen des verehrten Kanzlers Dollfuß, der das große Werk initiierte, auch der Name unseres heutigen Bundeskanzlers Schuschnigg, der es durchgeführt und vollendete, für immer in Ehren verknüpft bleiben.

Bei allen zivilisierten Völkern hat man seit jeher diejenigen, die Brücken bauten, als Volkshüter der Menschheit gefeiert. Ja, man hat sie, wie das alte lateinische Wort „pontifex“ andeutet, sogar mit einer religiösen Glorie umgeben. Im übertragenen Sinne pflegen wir von „Ueberbrückung“ der Gegensätze zu sprechen, die in der Menschheit in Erscheinung treten. Offenfundig ist das „Ueberbrücken“ in der Vorstellung der Menschen immer eine friedliche Arbeit; so wird ihnen doch ein gewaltiger Brückenbau, der den mächtigen Strom überbrannt, zum Symbol des Friedens unter den Menschen. Und es liegt nahe, ihn mit dem Regenbogen am Himmelsgiebel zu ver-

gleichen, der nach schrecklichem Gewittersturm die wiedererlebte Ruhe in der Natur kennzeichnet und wieder Frieden befindend, über unseren Schauern erheitert.

Möge daher auch uns die neue Reichsbrücke ein Symbol des Friedens sein, des Friedens im eigenen Land und darüber hinaus auch in der weiten Welt, zumind. aber ein Symbol unseres guten und aufrichtigen Friedenswillens, den wir Oesterreicher über diese neue Brücke hinaus von Süd nach Nord und umgekehrt der unruhigen Welt verkünden, ein Zeugnis starken österreichischen Friedenswillens, den auch unsere Schiffe auf der Donau blauen Wellen nach West und Ost tragen mögen.

Die Sperrfette fällt.

Unter dem Jubel der Teilnehmer schreiten nun der Bundespräsident, der Kardinal, der Bundeskanzler, die Minister Dr. Neumayer und Dr. Laueger, Staatssekretär Bernatto und Eisenbergmeister nahe die Rampe aufwärts bis zur Sperrfette, die Bundespräsident Wittlas mit sinnvollen Worten durchtrennt. Damit ist symbolisch die Brücke dem Verkehr freigegeben. In den Jubel der Bevölkerung mischten sich die Klänge der Bundeshymne und das Dröhnen von 16 Salutschüssen. Feierlich schreiten nun die Führer des Staates und der Kirche bis zur Mitte der Brücke aufwärts; von der anderen Seite setzte sich, geführt vom Generalsekretär des Vf.-Werkes „Neues Leben“ Ing. Alois im selben Augenblick der Festzug in Bewegung, an der Spitze leuchten die Zeichen des Vaterländischen Frontwerkes „Neues Leben“, die bunten Fahnen der Front und die Standeszeichen, getragen von Berufsmännern im Kleid der Arbeit.

Genau in der Mitte der Brücke treffen die beidenzüge zusammen. Staatssekretär Bernatto steht beim Geländer, neben ihm der Gaissnarbeiter Eduard Lindner mit einem großen Kranz. Die Vf. und das Frontwerk „Neues Leben“ führte der Staatssekretär aus, haben es für ihre Aufgabe gehalten, an diesem

Tag auch die Arbeiter, die draußen auf den einzelnen Werkstätten gearbeitet haben, zur Teilnahme am Fest der Eröffnung der Reichsbrücke einzuladen. Wir wollen aber an diesem Tag auch der Opfer der Arbeit gedenken, wenn auch dieses Werk Gott sei Dank kein Opfer gefordert hat. Nach diesen Worten wirt der Gaissnarbeiter Lindner den Kranz für alle Opfer der Arbeit in die Donau. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, dann setzt sich der Festzug, an der Spitze der Bundespräsident, der Kardinal und der Bundeskanzler zum Festplatz in Bewegung, wo Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine kurze Ansprache hält. Er gedenkt zuerst des Sinnes der heutigen Feier, der darin liegt, daß tausende Menschen aller Berufsrichtungen, die an einem Werk zusammengearbeitet haben, bereint werden, und wendet sich dann direkt an die Arbeiterkameraden in der Vf.: Wir alle, die wir Gelegenheit haben, diesen feierlichen Eröffnungstag mitzuerleben, denken in dieser Stunde vor allem daran, daß diese wunderbare Brücke, wie wir heute erfahren haben, eine Million Arbeitskräfte bedeutet. Jede einzelne von diesen Arbeitskräften steht uns jetzt vor Augen und wir denken an alle die, die sie geleistet haben. Ich nehme mir von hier den Voratz mit, daß

ich und alle verantwortlichen Persönlichkeiten uns um das Schicksal der Gaissnarbeiter bemühen werden, von denen ich höre, daß sie noch einzelne Nachstrafen zu lösen haben.

Ich empfinde es als selbstverständliche Pflicht und es wird mir eine Freude sein dazu beizutragen, daß eine gerechte Lösung gefunden wird. Das Vf.-Werk „Neues Leben“ hat zum erstenmal die alle aus den verschiedensten Betrieben zusammengerufen, aus deren Hände Arbeit die Brücke entstanden ist. Sie sehen nun das Ergebnis Ihrer Arbeit. Wir aber werden uns immer daran erinnern, daß es ohne österreichische Arbeiterkraft und österreichische Technik keine Reichsbrücke gäbe. Ich gehe weiter und erkläre: Ohne Arbeiter in Oesterreich kein Vaterland! Stürmischer Beifall, in den besonders heralich die Arbeiter des Festzuges einstimmen, dankt dem Kanzler.

Der Festzug der Arbeit.

Die Worte des Bundeskanzlers sind verflungen, als unter den Tönen des Prinz-Eugen-Vieles „Er ließ schlagen eine Bruch“ die Fahnenzweigengruppe den Brückentopf betritt und vom jenseitigen Donauufer kommend der Festzug anrückt, dessen planvolle Durchführung vor allem ein Werk Dr. Heinrich Einspinner von der Bundesleitung des „Neuen Lebens“ ist. Von Künstlerhand geformt, zeigt hier der Arbeitsmann sein Können, sprechen die, die am großen Werke selbst Hand angelegt haben, zum Volke, daß im Lauf von dreißig Minuten gleichsam im Spiel das Werden der Brücke schaut.

Wir erbachten und schufen die Brücke“, nun schreiten die künstlerischen und technischen Reiter des gewaltigen Haues heran. Es folgen die Konstruktionswagen der beteiligten Baufirmen; in großer Zeichnung sieht man die ersten Pläne und Vorbereitungen zum großen Werke. Die Gaissnarbeiter zeigen ihr schwebendes Schaffen tief unter den Wasser.

Nun kommen die Deichgräber, die die Erde führten, die Betonarbeiter mit ihren riesigen Mischmaschinen, die Zimmerleute, die mehr als 7000 Baumstämme für das Holzgerüst verarbeitet, die Leute von den Zementfabriken. Jede Gruppe wird aus der Menge laut begrüßt und bejubelt. Nun klingt das Lied auf „Gott vom Felsstein an“; in ihrer prächtigen Knappenrüstung ziehen Bergleute aus Eisenerz auf. Ihr Wagen zeigt das Modell des Erzberges; ihr Spruch lautet: „Wir bringen das Erz.“ Wir schmelzen das Eisen — es find die Hohlöfner, denen sich die Stahl-, Blech- und Walzwerkarbeiter anschließen; Kohlenwerleute aus Seegraben beenden diesen Teil des Zuges, der in feiner künstlerischer Durchformung die Gewinnung des Materials veranschaulicht hat.

Nun beginnt der Versuch der alten und der Bau der neuen Brücke; vom Festplatz weg wendet sich das geistige Auge zu den Stellen der Arbeit, in die Werkstätten, zur Montage, zum Nieten und Schmieden, bis aus dem Stahlblock die fertige Brücke geworden ist. Nun baut das Stadtbauamt die Straße, das Elektrizitätswerk legt Kabel und liefert Strom, die Molehrleitung wird geschaffen, die täglich 127.000 Liter Wasser in den 21. Bezirk führt, Gasrohre und Straßenbahnlinien werden gelegt, die Polizei schafft ihre Signalanlage, sie alle sind beteiligt an der Schöpfung, die Gegenwart und Zukunft zugute kommen wird.

Sauptnurtier sind die städtischen Straßenbahnen. Gumorvoll künden ihre Lafeln, was die alte Brücke ihnen angetan: 689 Meter eingleisige Strecke, kleinste Belastungsmöglichkeit, 83 Meter mindester Zugabstand, Geschwindigkeitseinschränkung, Fahrbehinderung durch Fuhrwerke und Radfahrer, und schließlich nach der Frage: „... und was leider noch?“ die Antwort: „Den Kostenbeitrag zum Neubau!“ In wirkungsvollem Gegensatz sieht man die Altrappe des Straßenbahnwagens, der zuletzt über die alte Reichsbrücke fuhr, und des neuen, der morgen den Dienst versehen wird. Ihnen alle, die die Bilder und Sprachbilder mit Geisterkraft aufnehmen, daß sich mit diesem Zuge das Verkehrswesen einer Zweimillionenstadt umgestaltet, daß zum Symbol dessen der Wagen der Luftverkehrs-Vf. im Zuge führt, um zu finden, daß die Zeit vorbeieilt, in der es hieß: „Bis 11 Uhr ging es schnell, in die Stadt aber langsam.“

Ein Wagen befördert schwere oberösterreichische Plastersteine; mit den Steinen, mit denen die Brücke gepflastert ist, könnte man einen Ring um ganz Wien ziehen. Es folgen der Leertwagen und der Werkswagen der Farbenfabriken. Am Wlde wird der Tag der Belastungsprobe festgehalten, da 84 Lastautos und eine ununterbrochene Kolonne von Straßenbahnwagen die neue Brücke beschwerten, die damit bewies, daß ihre Tragkraft keine Grenzen kennt. Die Beamten der Arbeitsämter, die die Werleute vermittelten, dürfen nicht fehlen, nicht minder das Personal der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und die Bundesbahner, deren Spruchband kündigt, daß zur Förderung des Baugutes

der Reichsbrücke ein Lastenzug nötig wäre, dessen Lokomotive in Wien steht, während das Schlusssignal sich noch in Graz befindet.

Wir lernen das Brückenbauen — wir bauen die nächste Brücke.“ so künden die strammen Choren der Gewerkschüler, der Werkleute des neuen Oesterreich. In raschem Schritt bewegt sich der Zug, überall begeistert empfangen, durch die Reichsbrückenstraße zum Praterstern und weiter durch die Hauptallee zum Ersten Kaffeehaus und endlich zur Olympiade, wo ein Volksest den Abschluß des Festes bildet. Staatssekretär Bernatto richtet noch einmal, das Wort an die Arbeiterkameraden: Wir haben euch hierher nach Wien gerufen, auch jene, die an einem Teilstück der Reichsbrücke ge-

arbeitet haben, um euch euer Werk in seiner Vollendung vor Augen zu führen. Damit hat das Vf.-Werk „Neues Leben“ gezeigt, daß es ihm auch ernst ist mit seiner Aufgabe, Wien an österr. Arbeiter zu leisten. Wir wollen diesen Dienst am arbeitenden Menschen auch fortsetzen, es ist die vornehmste Aufgabe des „Neues Lebens“. Wir sind stolz darauf, daß die Werkleute der Reichsbrücke als erste über die neue Brücke nach Wien eingezogen sind und wir möchten darin ein Symbol des neuen Oesterreich erblicken. (Stürmischer Beifall.)

Zuletzt trägt ein Werkarbeiter aus Seegraben ein Mundartgedicht vor, das in den Dank der gesamten Arbeiterchaft an den Bauherrn — die Regierung und den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg — ausklingt.

An der Eröffnungsfester nahmen, wie der Reichspost“ mitgeteilt wird, auch 15.000 Wiener Schulfinder unter Führung ihrer Lehrer und der Schulinpektoren teil. Die Schüler bildeten entlang der einen Seite der Reichsbrückenstraße vom Praterstern bis zur Nadingerstraße Spalier und jubelten dem zum Festplatz fahrenden Bundespräsidenten, dem Bundeskanzler und den übrigen Festgästen unter lauten „Oesterreich“-Rufen zu.

Kärnten feiert seine Freiheit.

Klagenfurt, 10. Oktober.

Die Feiern zur 17. Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung fanden heute ihre Fortsetzung. Am Morgen wurden in Gegenwart des Landeshaubtmannes und sämtlicher Mitglieder der Landesregierung an den Kriegesgräbern in Annabich Kränze niedergelegt. Dabei hielt Oberst Brigadier Dreierleitner Feudensdienst in der Donitzke abgehaltenen Weihenunde seine Landeshauptmann Dr. Sucher unter freudiger Genehmigung der Versammelten mit: 1. Unter dem Ehrenschutz des Reichszanlers SM. S. H. G. E. H. wurde ein Komitee zur Erchtung eines Heidenbenediktums für die Kärntner Freiheitskämpfer gegründet. 2. An die Arbeitgeber geht der Appell, bei Aufnahme von Arbeitern vor allem die Kämpfer aus der größten Notzeit Kärntens zu berücksichtigen; die Bezirksführungen der Vf. erhalten den Auftrag, die Namen dieser Personen zu ermitteln. 3. Die Landesregierung wird die Rückzahlung der feierzeit aus den zur Bejahrfahrer der Volksabstimmung bewilligten Krediten auszugegebenen Darlehen von rund 500.000 Schilling zum Bau von Haupt- und Volksschulen in den Gemeinden des gemischtsprachigen Gebietes, soweit sie noch nicht zurückgezahlt sind, mit Ende 1937 erlassen.

Die Beistehende war vom flammenden Befennnis zur Kärntner Heimat und zum österreichischen Vaterlande erfüllt und wurde von der Schulfugend der höheren Jahrgänge der Mittelschulen durch Vorträge verschiedener Art zum Ausdruck gebracht.

Das Echo der italienischen Antwort.

Wien, am 11. Oktober.

Der Miberhall, den die italienische Antwortnote in der öffentlichen Meinung Englands und Frankreichs hervorgerufen hat, ist abliehnd, aber auch die unangünstigen Stimmen erkennen an, daß die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht verperrt wurde. In der französischen Presse wird zwar die italienische Antwort als „in hohem Grade unbefriedigend“ bezeichnet und auch in London spricht man von einer „bedrücklichen Enttäuschung“ und stellt fest, daß keinerlei Verbesserung der crnsten Lage im Mittelmeer erzielt worden sei, aber aus diesen abprechenden Urteilen werden keinerlei bedeutliche Folgerungen gezogen. Zweifellos werden England und Frankreich auch weiterhin im engsten Einvernehmen vorgehen und die Meinungen, daß die englische Regierung gegen eine überstürzte Behandlung der Angelegenheit ist, lassen erwarten, daß es auch nicht zu der von der äußeren französischen Linien geforderten Deffnung der Pyrenäengrenze kommen wird. Der italienische Vorschlag, die Behandlung des gesamten spanischen Problems auch weiterhin dem Londoner Ausschuß zu überlassen, liegt sicherlich vollkommen auf der Linie der Nichteinmischungs politik, die auch in London und Paris vertreten wird und es dürfte sich hier nur darum handeln, dem Wunsch Frankreichs nach einer raschen Regelung irgendwelche Rechnung zu tragen. Daß dies aber insbesondere in der Freiwilligenfrage ohne Verzangebung der beiden spanischen Bürgerkriegsparteien nicht möglich und eine Dreierkonferenz daher hierfür nicht geeignet ist, ist ein Argument, dem sich auch die englische und die französische Regierung nicht werden entziehen können. Daß vorherige diplomatische Verhandlungen der Großmächte zu einer Klärung und einer Erleichterung der schließlichen Entscheidung im Nichteinmischungsaußschuß beitragen können, ist sicher, und die Verzangebung Deutschlands zu diesen Beratungen könnte angehtlich der Zurückhaltung, welche die Reichsregierung in den spanischen Fragen an den Tag legt, die Entspannung nur fördern.

Die Spanienverhandlungen gehen weiter!

Von dem römischen Korrespondenten der „Reichspost“.

Lg. Rom, 11. Oktober.

Nach informierten englischen Stimmen in Rom hat die italienische Antwortnote „die begrenzten Erwartungen nicht enttäuscht, welche nach den letzten offiziellen italienischen Kommentaren seitens der Westmächte noch gehegt wurden“. Das heißt offensichtlich, daß jedenfalls die diplomatischen Vertretungen der Westmächte in Rom auf

Grund ihrer mit dem italienischen Außenminister gehaltenen geistigen Unterredungen nicht der Meinung sind, die italienische Antwort habe Tür und Tor zu weiteren Verhandlungsverhandlungen verperrt. Im Gegenteil hört man von englischer Seite in Rom die optimistische Auffassung, daß das Foreign Office nunmehr Gelegenheit nehmen wird, in Paris in freundschaftlicher Weise anzuraten, nichts zu überleiten und die angehtlich ins Auge gefasste Deffnung der Pyrenäengrenze zu vertagen. Es scheint nämlich, daß über den Potentent hinaus den Vertretern der Westmächte Unterredungen von italienischer Seite zugekommen sind, welche die Möglichkeit und Notwendigkeit weiterer diplomatischer Zuhlungnahme im Interesse des Friedens und im spegellten Interesse der englisch-italienischen Mittelmeerberständigung ergeben haben.

Die Veröffentlichung des italienischen Notentertes spricht übrigens den Wunsch der Italiener aus, wenn möglichste Klarheit zu schaffen und einem Mißbrauch der Pressefreiheit in anderen Ländern vorzubeugen, wie dies aus Kosten einer leidenschaftlichen Beurteilung der Lage feinerzeit nach Ueberzeugung der Anfragernote der Westmächte der Fall gewesen war, welche bekanntlich zunächst nicht bekanntgegeben wurde.

Frankreich gegen die Beratung im Nichteinmischungsaußschuß.

Paris, 11. Oktober.

Seute findet im Ministerpräbium eine interministerielle Konferenz statt, in der die italienische Antwortnote gebrückt und die französische Stellungnahme festgelegt werden wird.

In maßgebenden französischen Kreisen wird erklärt, daß die französische Regierung nach wie vor durch direkte Verhandlungen mit Italien, aber nicht in Rahmen des Londoner Ausschusses das Problem der ausländischen Einflüsse in Spanien und das Freiwilligenproblem erörtern möchte. Man erklärt, daß der Rahmen des Londoner Ausschusses zu groß und die Tendenzen darin zu verständigendartig seien, als daß Ausichten auf einen raschen Erfolg solcher Verhandlungen beständen. Die französische Regierung habe aber ein Interesse an einer schnellen Lösung und werde alle mit dem Spanienproblem zusammenhängenden Fragen, auch die einer etwaigen Deffnung der Pyrenäengrenze, prüfen.

England gegen die Deffnung der Pyrenäengrenze

London, 11. Oktober. (Reuters.)

Ministerpräsident Chamberlain trifft heute abend wieder in London ein, Außenminister Eden wird morgen früh erwartet. Sobald die französische Regierung